

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 10

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stubenrein

Guter Rat war teuer; mir fiel keiner ein. Wenn ich nach Verdrängtem grübe («aber Kind, so etwas sagt man doch nicht!»), könnte ich einiges beim Namen nennen. Doch gänzlich Neues, unverbraucht Originelles – dafür?

Die liebe Lisa, die intelligent und geistvoll schreibende, benötigte dringend «so etwas», ein träfes Wort für ein sich immer wieder einstellendes, mitunter quälendes Bedürfnis. Keines der Wörter, die uns überall um die Ohren fliegen, abgedroschen werden, dass es zum Himmel stinkt. Denk nach, bat mich Lisa flehentlich am Telefon, es geht um meinen Ruf. Natürlich, denn kein ernsthafter Schriftsteller kann es sich heutzutage leisten, ohne deftiges Beiwerk auszukommen. Und eine phänomenale Literatin, wie Lisa es ist, wäre sofort «out», müsste verkümmern und am Hungertuch nagen.

Lisas Verzweiflung ging mir nahe, und ich dachte nach; leider ohne durchschlagenden Erfolg. Pikant an der Geschichte fand ich allerdings, dass Lisas ausgeprägtes Gefühl für Stil und Ästhetik zum schier unüberwindlichen Hindernis für uns wurde.

Meine Empfehlung, vielleicht doch bei Böll oder Grass nachzuschlagen, wies Lisa empört zurück, kopieren ginge ihr gegen den Strich; etwas Eigenständiges müsse es sein, nichts, was anderen auch schon aus der Feder geflossen ist.

Der «Götz von Berlichingen» kam bei Lisa auch nicht an. Mit Zweideutigkeiten wäre heute keine Katze mehr hinter dem Ofen hervorzulocken, meinte sie geringschätzig, außerdem sei das Zitat verstaubt. Verstaubt?

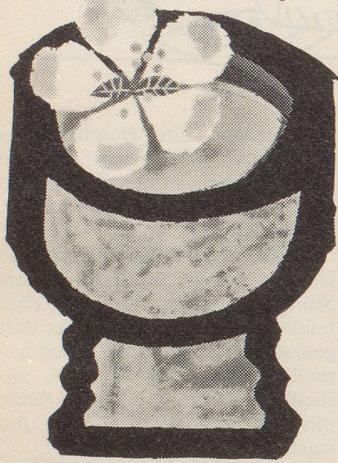
Von den kräftigen und inhaltsvollen Ausdrücken wollte Lisa also nichts hören, sie seien schon in aller Munde, und auch nichts von den altbewährten.

Zaghafte riet ich ihr, energieparend vorzugehen und aus zweien zu machen, so dass ungefähr «schei-piss» herauskomme. Mon Dieu, mon Dieu, entsetzte sich die Kenntnisreiche, wo bleibt dein sprachliches Empfinden? Dies Wort trägt Dissonanzen in sich, es fehlt der Wohlklang! Mon Dieu, mon Dieu, seufzte ich, wohlklingen soll es auch noch.

Ich schwieg betreten und war froh, mich als simple «Frauenseitlerin» nicht mit derart exorbitanten Problemen abgeben zu müssen.

Es lebe die stubenreine Bescheidenheit! Marianne

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova Urtrüeb
bsunders guet

Grossmutters jüngste Tochter im Haus, ihrerseits bestandenen Alters, aber der Herd ist elektrisch, der Spültrug aus Chromstahl, und die Vorratskammer nebenan wurde zum Badezimmer umgewandelt, man hat jetzt Kühl schränke.

Es ist doch merkwürdig: In unserer Gesellschaft ist Alt werden verpönt. Man gibt sich jugendlich und sucht sich mit allerlei kosmetischen und pharmazeutischen Mittelchen zu verjüngen. Alte Menschen gehören nicht mehr ganz dazu; wir verbannen sie in moderne Heime, nehmen sie nicht mehr ernst, ob schon sie ihre Rolle im Leben ebenso gespielt haben, wie wir sie spielen – vielleicht sogar besser. Das Alter hat nur noch einen Wert bei gewissen Autos und Einrichtungsgegenständen, beim Wein und beim Cognac. Und neuerdings auch bei Kochrezepten. Es lebe das Geschäft mit der Grossmutter! Annemarie A.

Elchina
das bewährte und wohlsmekende
Stärkungsmittel – gibt
neue Kraft und Energie.
In Apotheken und Drogerien



Wohltat ohne Mass

Es gibt viele – mehr oder weniger wohltätige – Institutionen, die Karten, Kalender und anderes in die häuslichen Briefkästen werfen oder werfen lassen. Meistens bezahlen diese Organisationen Vertragerdienste, die die Streuung übernehmen. Dabei gehen die Hilfswerke nicht so vor, wie man es von ihnen erwarten könnte: Es wird verschleudert, in bezug auf Verteilung und Menge des Angebotes. Die Vertrager stecken die «Post» in Kästen mit und ohne Namen, legen sie gar auf Simse, Treppen, auf den Boden, wo sie oft Wochen- oder monatlang liegenbleiben.

Ich finde, die Hilfswerke sollen für ordnungsgemäße Verteilung sorgen, das heißt, nur dort einwerfen (lassen), wo jemand

wohnt, oder den Hauswart fragen, wie viele Familien im Hause leben.

Bestimmt würden sich Freiwillige finden, die billiger wären als die Verteilerorganisationen, oder die Post könnte für solche Sendungen einen noch billigeren Tarif einführen. Das wäre sicher vernünftiger, als unzählige Mengen Karten, Kalender etc. herumliegen zu lassen. Das Hilfswerk verzeichnete einen grösseren Gewinn und könnte Material sparen. Damit genossen auch diejenigen einen Vorteil, denen mit diesem Geld eigentlich geholfen werden sollte.

DM

Echo aus dem Leserkreis

Liebe zum Mitmenschen
(Echo Nebelpalter Nr. 5)

Liebe Ilse

Beim Lesen von Röbys Brief kommt mir der Gedanke, ich müsse Dir unbedingt sagen, dass bei aller Deiner «streitbaren» Art doch unbedingt die Liebe zu Deinen Mitmenschen überall durchscheint und dass eben gerade diese Liebe Dich dazu treibt, Ungerechtigkeiten anzuprangern. Diesem langen Satz habe ich eigentlich nichts beizufügen als einen herzlichen Gruss, auch von meinem Mann.

Marianne Gasser

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelpalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskripts.